

Der Verfassungskampf in der Türkei.

Die türkische Abgeordnetenkammer, die im April dieses Jahres unter dem Druck der Jungtürken gewählt worden ist, wobei besonders in Albanien mancherlei „Unregelmäßigkeiten“ vorkamen, ist nunmehr durch einen Erlass des Sultans aufgelöst worden. Es war vergeblich, daß die Kammermehrheit einen Verfassungsantrag einbrachte, vergeblich auch, daß sie demselben Ministerium, dem sie vor wenigen Tagen ihr Vertrauen ausgesprochen hatte, ihr Mißtrauen aussprach. Es war auch vergeblich, daß die Jungtürken sich mit einer

Beschwerde an den Sultan

wandten; er ließ niemand vor und wies auch eine Depesche seiner Getreuen, die ihn doch auf den Thron geführt haben, zurück. Kurz, das jungtürkische Regiment hat eine schwere Niederlage erlitten; die Albaner, die unter allen Umständen diese Kammer beseitigen wollten, haben gesiegt. Freilich, die Regierung gibt nicht zu, daß sie mit der Kammerauflösung eine Forderung der Rebellen in Albanien erfüllt habe. Sie verdeckt sich hinter

staatsrechtliche Winkelzüge,

wie die Verfassung betr. die Kammerauflösung zeigt, in der es u. a. heißt: „Wegen der zwischen dem früheren Kabinett Said-Pascha und der früheren Kammer entstandenen Meinungsverschiedenheiten über eine Abänderung der Verfassung ist die alte Kammer aufgelöst und die neugewählte Kammer am 18. April einberufen worden. Nach einem Beschlusse des Senats ist die neue Kammer ausschließlich dazu bestimmt gewesen, sich als Schlichter über den Streitpunkt, den der Artikel 35 (betr. das ausschließliche Recht des Sultans der Kammerauflösung) der Verfassung bildet, auszusprechen. Nachdem diese Aufgabe erfüllt worden ist, muß das Parlament geschlossen und Neuwahlen müssen ausgeschrieben werden.“ — Man kann über die Rechtmäßigkeit dieser Begründung zweierlei Meinung sein. Jedenfalls hat die Regierung die Macht — und sie hat davon Gebrauch gemacht. Um jeden etwaigen gewalttätigen Widerstand im Keime zu ersticken, wurde der

Belagerungszustand über Konstantinopel verhängt, der erst vor kurzer Zeit aufgehoben worden war. Der Verlesung des Auflösungsbeschlusses wohnten in der Kammer nur 10 Abgeordnete bei. Sie erklärten, die Kammerauflösung sei ein Staatsverbrechen und die Kammer werde in einem andern Ort weiter tagen. Das wird allerdings nicht so einfach sein, da die meisten Städte Gegner des jungtürkischen Komitees sind. Ehe die Deputierten den Saal räumten, hielt der ehemalige Minister Dschavid eine Anklagerede, in der er u. a. ausführte: „Als vor einigen Tagen der Präsident bedroht wurde (durch den Brief eines Offiziers), erklärte er sich bereit, sein Leben für die Verfassung zu opfern. Heute tritt diese Frage an uns alle heran. Nicht nur wir, sondern

Die Verfassung ist bedroht.

Am 18. April 1909 wurden mehrere unserer Kameraden die Opfer des Staatsverbrechens (als Abd ul Hamid die Verfassung aufheben wollte). Das Komitee hat damals die Verfassung verteidigt. Heute meldet sich der Verrat unter anderer Maske. Wir haben Friedensliebe bewiesen, indem wir der Regierung zunächst das Vertrauen aussprachen. Die Regierung wollte aber keinen Frieden. Sie hat Verwirrung gestiftet und die Aufregung grenzenlos vermehrt. Unter dem Vorwand der Gefährdung hat das Kabinett das schlimmste Unrecht begangen. Die Regierung glaubt durch die Kammerauflösung etwas erreichen zu können. Das Ministerium ist das Werkzeug der Offiziere; aber wir fürchten keine Drohungen. Alle Donnerkelle Abd ul Hamids konnten uns nicht einschüchtern. Wir werden auch jetzt Mittel finden, die zu bestrafen, die jetzt die Verfassung mit Füßen treten. Die Armee soll kommen und sehen, welche Verbrechen man in ihrem Namen begeht. Nicht die Albaner,

die Minister sind Rebellen.

Wir brauchen uns den Befehlen einer Regierung nicht zu unterwerfen, die unter dem Zwang von Offizieren handelt.“ So ist denn ein verhängnisvoller Kampf um die Macht zwischen dem jungtürkischen Komitee und der Regierung entbrannt, ein Kampf, bei dem beide Gegner einen Teil der Armee hinter sich haben. Die Jungtürken werden nun zunächst die Neuwahlen bereitleben und mit allen Mitteln danach streben, alle Mitglieder des gegenwärtigen Kabinetts wegen „eines Angriffs auf die Verfassung vor einen Staatsgerichtshof zu stellen.“ — Es kommt nur darauf an, welche der beiden Parteien stärker ist. Soll aber die Armee im blutigen Bürgerkrieg die Entscheidung bringen? Das ist die Frage, von deren Beantwortung das Schicksal der Türkei abhängt.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Kaiser Wilhelm ist von der Nordlandreise heimgekehrt und in Swinemünde eingetroffen. Der Monarch empfing dort den Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg zu einem längeren Vortrag über die Lage und besichtigte dann eingehend in Ahlbeck das von ihm ins Leben gerufene und jetzt im Bau begriffene Erholungsheim für arme Kinder. Von Swinemünde aus begab sich der Kaiser nach Essen zur Teilnahme an der Kruppischen Hundertjahrfeier.

* Die Verhaftung von fünf Engländern der besseren Stände, die unter dem Verdacht der Spionage auf ihrer Dampfjacht bei Gdansk in See genommen wurden, hat allgemein großes Aufsehen erregt. Es heißt, daß bei den Verhafteten mehrere Photographien von Festungs- und Schiffsanlagen gefunden wurden, die jetzt der Marinebehörde zur Prüfung vorliegen. — In Reg ist ein Schirmmeister vom Artilleriedepot sowie ein Wägenführer ebenfalls unter Spionageverdacht verhaftet worden.

* Nach einer Zusammenstellung des Reichsversicherungsamtes beträgt die Zahl der seit dem 1. Januar 1891 bis einschließlich 30. Juni 1912 von den 31 Landesversicherungsanstalten und den zehn vorhandenen Sonderanstalten bewilligten Invalidenrenten 2 043 354. Infolge Todes oder Auswanderung des Berechtigten, Wiedererlangung der Erwerbsfähigkeit, Bezuges von Unfallrenten oder aus andern Gründen sind bereits 1 090 297 Invalidenrenten weggefallen, so daß am 1. Juli 1912 noch 953 057 Invalidenrenten liefen. Ihre Zahl hat sich sonach gegen den 1. April 1912 um 8074 erhöht. Krankenrenten wurden in der Zeit vom 1. Januar 1900 bis einschließlich 30. Juni 1912 132 792 bewilligt. Infolge Todes, Wiedererlangung der Erwerbsfähigkeit oder aus andern Gründen sind bereits 116 926 Krankenrenten weggefallen, so daß am 1. Juli 1912 noch 15 866 Krankenrenten liefen. Ihre Zahl hat sich sonach gegen den 1. April 1912 um zwei erhöht. Die Zahl der während desselben Zeitraums bewilligten Altersrenten beträgt 510 898. Infolge Todes oder Auswanderung des Berechtigten oder aus andern Gründen sind bereits 419 507 Altersrenten weggefallen, so daß am 1. Juli 1912 noch 91 391 Altersrenten liefen. Ihre Zahl hat sich sonach gegen den 1. April 1912 um 1264 vermindert. Seit dem 1. Januar 1912 ist der Invalidenversicherung die Hinterbliebenenversicherung angegliedert worden. Bis 30. Juni 1912 ist Witwenrente und Witwenrente in 829 Fällen, Witwenrentenrente in 17 Fällen, Waisenrente in 3716 Fällen, Witwengeld in 1050 Fällen und Waisenaussteuer in 9 Fällen bewilligt worden.

* Im vierten niederbayerischen Reichstagswahlkreise Pfarckirchen fand am 5. d. Mts. die Erziehung für den vor kurzem verstorbenen Abgeordneten Bachmeier statt, der dem Bayerischen Bauernbund angehörte. Gewählt wurde Landwirt Bauer (Bayerischer Bauernbund) mit 8650 Stimmen gegen den Zentrumskandidaten Bürgermeister Gerauer, der 5798 Stimmen erhielt. — Bei der Haupt-

wahl im Januar d. Js. hatte der Bauernbündler Bachmeier mit 8882 Stimmen gegen 7722 Stimmen des Zentrumskandidaten gesiegt.

Osterreich-Ungarn.

* In der gemeinsamen Ministertagung vom 7. Juli wurde dem österreichisch-ungarischen Kriegsminister v. Ruffenberg die Mehrforderungen von einer Viertel-Milliarde Kronen für Neuanschaffungen der Heeresverwaltung nicht bewilligt. Kriegsminister v. Ruffenberg hat daher dem Kaiser eine Denkschrift überreicht, in der er die Notwendigkeit der Mehrforderungen begründet. Das Neue Wiener Tagblatt erzählt nun aus gut unterrichteter Quelle, daß die Generaldirektion der Stodawerke (Geschäftsbüro) dem Kriegsminister den Vorschlag gemacht hat, die Rohre für die Artilleriegeschütze vorläufig auf ihre Kosten durchzuführen, d. h. der Kriegsverwaltung die Lieferungen zu kreditieren. Diesen Vorschlag hat der Kriegsminister dem Kaiser in Audienz unterbreitet, und der Kaiser hat den Vorschlag der Stodawerke genehmigt. So wird also Osterreich-Ungarn die abgelehnten Neuanschaffungen auf einem Umwege erhalten.

England.

* König Georg hat nach der „Post“ 219' einer Sammlung zur Unterstützung der verarmten Frauen und Kinder der streikenden Dockarbeiter 10 000 Mark, die Königin 2000 Mark überwiesen.

Sanktaaten.

* Mehrere Blätter melden aus Rom, daß ein italienischer Vorstoß gegen die Türkei unmittelbar zu erwarten sei. Der italienische Konvuls „M. 1“ sei aufgestiegen und kreuzte über den Dardanellen auf Konstantinopel zu und ein Flottenmandor großer Stills werde folgen. Gleichzeitig laufen in Rom Gerüchte um, daß dieser Vorstoß nur die Einleitung zu diplomatischen Verhandlungen sein soll, und daß, nachdem ein energischer Druck auf die Türkei ausgeübt worden sei, die Friedensverhandlungen eingeleitet werden könnten. — Auf türkischer Seite erklärt man nach wie vor, daß an Frieden nicht zu denken sei, da erst jetzt wieder die arabischen Führer in Tripolis ausdrücklich die Fortsetzung des Krieges „bis zum Ende“ gefordert haben.

Amerika.

* Auf dem Kongreß der von dem früheren Präsidenten Roosevelt (nach seiner Niederlage gegen Taft um die Präsidentschaftskandidatur) gegründeten Fortschrittspartei, der in Chicago tagte, kam es zu einer Schlägerei zwischen Weißen und Negern, an der sich auch viele als Abgeordnete erschienene Frauen beteiligten. Man ist auf dem Kongreß der Ansicht, daß sich der Wahlkampf zwischen Roosevelt und dem demokratischen Kandidaten Wilson abspielen wird.

Asien.

* Nachdem Juanschi Kai, der Präsident der Republik China, vor einigen Tagen den englischen Journalisten Dr. Morrison als politischen Vertrauensmann gewonnen hat, ist es ihm jetzt gelungen, noch einen zweiten Beirat in der Person des japanischen Gelehrten Nagao, Professor für internationales Recht, zu verpflichten. Die chinesische Regierung legt Wert auf die Erklärung, daß beide Männer nur private Berater Juanschi Kais sind und mit dem auswärtigen Amt in Peking in keiner Beziehung stehen.

Der Brückeneinsturz in Binz.

Gegenüber den Darstellungen verschiedener Blätter, die die Schuld an dem Einsturz der Binzer Landungsbrücke, der 15 Menschenopfer forderte, der Badeverwaltung beimesen, richtet der Amtsvorsteher von Binz eine berichtigende Zuschrift an die Zeitungen, in der es u. a. heißt: An der Unglücksstelle, einer Treppe von vier Metern Breite, und am Ginstigeplatz waren am 28. Juli, nachmittags, drei Beamte im Dienst, zwei Polizeibeamte sowie der ständige, auch äußerlich durch Dienstschilde als Beamter gekennzeichnete Brückenaufseher, der schon

mehrere Jahre diesen Dienst ausübt. Von diesen ist der eine ertrunken, der zweite ins Wasser gefallen, aber gerettet worden, der dritte warf Helm und Säbel ab und ging ins Rettungswert.

Auf der Brücke waren außerdem (Strecke etwa 500 Meter und zwei Anlegestellen) ein Wachposten und drei oder vier starke Patrouillen im Dienst. Nach der Katastrophe wurden die Abtransporte durch den Vorarbeiter und sämtliche Gemeindeglieder, sowie durch Marine-mannschaften geleistet. Die Unterbringung der Kranken wurde durch das Amt sofort geregelt. Störungen haben sich nicht ergeben. Der Abtransport geschah schnell.

Die jetzige Brücke steht erst seit Sommer 1906. Die Pläne sind geprüft von der Aufsichtsbekörde. Die Reparaturen, die jedes Jahr nötig sind, die Erweiterungs- und Verbesserungsarbeiten werden bis zur Saison durchgeführt. Im Jahre 1912 sind hierfür von der Gemeinde 56 000 Mark ausgegeben.

Am Brückenkopf befanden sich sechs Rettungsringe mit Strick, vier Laten usw., auf der Brücke in Summa zehn Ringe, acht Stangen. Die Fischer haben sich, im Gegenlag zu der fast allgemeinen Darstellung, durchweg an der Rettung beteiligt. Als Zivilisten verschwanden sie natürlich unter der Menge der rettenden Matrosen. Was die Katastrophe selbst anbetrifft, so entscheidet darüber das Gericht. Die ersten amtlichen Erhebungen fanden, so weit es den Beamtendienst betraf, noch in der Unglücksnacht statt, der Brückenwärter z. B. wurde dieshalb nach 3 Uhr aus dem Bett geholt.

Die Aussagen gehen dahin, daß die Absperrvorrichtungen an der Brücke von dem Publikum selbst beseitigt sind, daß die Beamten dem Andrang der Masse gegenüber machtlos waren. Das Urteil über den zerbrochenen Balken leitens des Sachverständigen vor dem Staatsanwalt geht dahin, daß er ihn als vorsichtiger Zimmermeister nicht eingelegt hätte, wenn er ihn aber eingelegt bei der Revision als Kontrollbeamter getroffen hätte, hätte er ihn nicht entfernen lassen. Kiefernholz ohne Abstützen gäbe es nicht. Gewisse Mängel in der großen Brückenanlage sind vorhanden und festgestellt, sie finden sich bei allen Landungsbrücken, die dauernd Wind und Wetter ausgeht sind. Die Anordnungen einer Sonderkommission von Ingenieuren der Badegesellschaft in dieser Beziehung werden beachtet werden. Sie sind zu Papier gebracht und sollen den Aufsichtsbehörden vorgelegt werden.

Heer und flotte.

Die beiden letzten Abschnitte des seiner Vollendung entgegengehenden neuen Kriegshafens in Wilhelmshaven bilden der sogenannte „Inselbüchsch“ und die neue Torpedowerft. Sie wird die größte Anlage ihrer Art werden und sich mit ihren Bauten bis weit in das oldenburgische Gebiet erstrecken. Nachdem der Bau der Werftstätten bereits in Angriff genommen worden ist, soll nunmehr eine besondere Arbeiterkassenanstalt für die Torpedowerft errichtet werden.

Das auf der Vulkanwerft in Hamburg erbaute Linienschiff „Friedrich der Große“ wird demnächst die Werft verlassen und, nachdem auf der See von Brunsbüttel die Kompaßregulierung erfolgt ist, zur Ableistung der Probefahrt in See gehen.

Von Nah und fern.

Das Ehrengeschenk des Deutschen Museums zur Krupp-Jahrhundertfeier ist eine verkleinerte Nachbildung der ersten Betriebsdampfmaschine, die 1835 für Krupp erbaut wurde und damals allein die ganzen Werte versorgte. Das auf kostbarem Marmorsockel ruhende Modell wurde in der königlichen Eisenbahn-Zentralwerkstätte in München naturgetreu ausgeführt. Der Direktor des Deutschen Museums in München, Reichsrat Oskar von Miller, hat das Geschenk nach Essen überbracht.

Durch eigene Kraft.

4) Novelle von Hans Ding.

Es waren etwa dreißig junge Leute in Karls Alter. Die Botanikertrommeln, die groß und klein umherlagen, verrieten, daß die Jünglinge auf einem botanischen Ausflug begriffen waren. Soeben hatten sie einen neuen Berg begonnen, und Karl stand still und aufmerksam, um die feierliche Andacht und den schönen Gesang nicht zu hören:

„Und wie der Klang man verlinget,
Wird auch verhalten dein Schmerz;
Kommt doch ein Abend und bringt
Frieden auch dir, o mein Herz!“

Erst als der letzte Akkord verhallt war und die Sänger aufsprangen, trat Karl näher.

„Schuldigen Sie,“ hat er. „Ich bin verzerrt und kann aus diesem Labyrinth von Gängen nicht herausfinden. Ich bitte, zeigen Sie mir, wenn Ihnen die Gegend bekannt ist, den Weg nach dem nächsten Ort!“

Aus der Gruppe der jungen Leute trat jetzt ein Kreis heraus, den Karl bisher nicht gesehen hatte. Das war auch kein Wunder, denn der alte Herr war mehr als einen Kopf kleiner als seine Schüler. Auf dem kleinen Körper lag ein verhältnismäßig großer Kopf. Das runde Gesicht machte den Eindruck väterlicher Lieblichkeit, und die großen, grauen Augen blickten klar und freundlich zu Karl hinan, der unwillkürlich eine stramme Haltung angenommen hatte und den Gut ehrerbietig in der Hand hielt.

„Wenn Sie nach Braunshöhe wollen,“ jagte der alte Herr, „so haben wir einen Weg.“ „Ich suche ein Obdach in der Nähe. Die Gegend ist mir fremd. Nur ist jeder Ort angenehm.“

„Dann, bitte, schließen Sie sich uns an.“ Die Gesellschaft brach auf. Nach zehn Minuten hatten sie einen breiten Fahrweg erreicht, der am Saum des Gebirges hinlief.

Vier angekommen, ordneten sich die Jünglinge zwanglos in Reihen zu drei und vier und sangen heitere Volkslieder, nach deren Takt sie munter hinschritten. Einige sangen die Melodie, andre ahmten die verschiedenen Instrumente nach und machten so eine lustige Begleitung. Karl schloß sich durch die harmlose Munterkeit unwillkürlich angeschlossen. Er mußte herzlich mitlachen, als einer der Sänger, der sich durch einen breiten Mund auszeichnete, am Schluß jedes Liedes, indem er die Töne der Trompete nachahmte, mit einer lächelnden Modulation nach einer andern Melodie überleitete, in der der Chor dann fröhlich und blasend einfiel. Er hätte gern gefragt, was es mit diesen jungen Leuten, die offenbar nicht Schüler eines Gymnasiums und noch viel weniger Studenten waren, für eine Verwandtschaft habe, aber die Bescheidenheit schloß ihm den Mund.

Nach einer Weile trat der freundliche Kreis, den keine Schüler mit „Herr Jäger“ aurebete, Karl näher und fragte nach dem Woher? und Wohin? Das tat er mit jener liebenswürdigen Teilnahme, die sich absichtslos und unwillkürlich in das Herz der Menschen einschmeißelt,

und deshalb erzählt, Karl auch ohne Umstände seine ganze Lebensgeschichte und die Absicht, die ihn in die Ferne trieb.

„Ich will zu Fuß nach der Provinzialhauptstadt,“ schloß Karl seinen Bericht, „um von dort aus mit der Bahn nach Berlin zu fahren.“

„Gott geleite Sie, mein lieber, junger Freund!“ jagte der alte Herr herzlich. „Können Sie Ihre guten Absichten erreichen und glücklich nach Ihrer Heimat zurückkehren. Für heute aber bitte ich Sie, mein Gast zu sein und mit einem einfachen Abendbrot und einem leidlichen Nachtlager für Sie nehmen zu wollen. Sehen Sie, da sind wir zu Hause!“

„O wie schön, wie schön!“ rief Karl überaus, als er aufblühte.

Vor ihnen lag ein gewaltiger Häuserkomplex, aus dem sich der Turm einer Kirche fähig zum Himmel erhob. Nach links gewahrte man die Häuser eines Dorfes, nach rechts aber fiel das Plateau terrassenartig zu einem weiten Tale ab, das sich fast endlos bis zum Horizont ausdehnte. Noch nie hatte Karl das Impoante und Liebliche so schön auf einem Fleck vereint gesehen.

„Ein altes Kloster, nicht wahr?“ fragte Karl. „Ja, ein Zisterzienserkloster. Jetzt befindet sich in den alten Mäuren eine landwirtschaftliche Schule, und diese dort sind ein Teil unfreier Schüler.“

In diesem Augenblick erscholl der begeisterte Gesang der Nacht am Rhein. Die Schüler hatten aus dem Gespräch Karls mit dem alten

Herrn so viel gehört, daß Karl als Freiwilliger den Krieg mitmachen wollte, weshalb sie ihm auf diese Weise ihre Sympathien zu erkennen gaben. So zogen sie nach dem Takt des beliebten Marschliedes in Braunshöhe ein.

Auf einem weiten Platz erhob sich in den Formen des romanischen Stils die mächtige Klosterkirche, an deren Hinterwand sich die Gebäude der landwirtschaftlichen Schule, die früheren Wohnwohnungen anlehnten. Nach links lag ein großes, schön gebautes Tor auf die Dorfstraße hinaus, nach rechts schritt man durch einen Säulengang nach dem Portal der Kasse.

Die fröhliche Schar eilte hinein. Es waren lange, hohe Strohbockengänge, die sie aufnahmen. Von den Wänden sahen ernste Heiligenbilder hernieder, die, mit den Martirerwerkzeugen in der Hand, durch die sie einst den Märtyrertod erlitten hatten, einen fast unheimlichen Eindruck machten, als ob sie sich ärgerten über die laute Lustigkeit da unten, die ihrer nicht achtete.

Beglückt von der Gastfreundschaft, die ihm so ungefügt zu Teil geworden, eigenartig beharrt von den dampfen Räumen des alten Klosters, überkam Karl ein unbestimmtes Gefühl, als ob dieser Ort ihm noch Glück und Leid die Fülle bringen sollte.

8.

Karl wurde von der Familie seines freundlichen Lehrers auf das herzlichste begrüßt. Es waren zwei Damen, die Mutter und eine ältere, unverheiratete Tochter, die darin weit-eiferten, dem Gaste es bequem zu machen und